

waschen, ins Meer. Als aber Gerlind dies vernimmt, wird sie furchtbar zornig, läßt Dornen brechen und zu Besen binden; damit will sie Gudrun peitschen. Nun stellt sich aber Gudrun, um dieser Mißhandlung zu entgehen, als wolle sie endlich Hartmuts Gemahlin werden. Da wird sie selbst prächtig geschmückt; ihre Jungfrauen werden herbeigeholt, und statt der Seufzer hört man das fröhliche Lachen Gudruns. Wohl erweckt dies Gerlinds Mißtrauen, aber niemand hört auf ihre Warnungen, bis am andern Morgen die Friesen streitlustig vor der Burg erscheinen.

In dem grausen Kampfe, der nun entsteht, fällt König Ludwig unter Herwigs Streichen; dafür will die böse Königin Gerlind die arme Gudrun enthaupten; schon ist das Schwert gezückt, da gewahrt Hartmut die Absicht der Mutter, und edelmütig rettet er Gudrun, die ihn verschmäht hat. Dies möchte Gudrun damit vergelten, daß sie vor dem grimmigen Wate, der ins Frauengemach eindringt und Gerlind für die unwürdige Behandlung Gudruns züchtigen will, die Mutter Hartmuts verbirgt; aber sie vermag doch nicht ihre Feindin dem wohlverdienten Schicksale zu entziehen. Wate tötet Gerlind, ebenso wie diejenige Gefährtin Gudruns, welche allein von ihrer Herrin abgefallen war.

Dann erst ruhten die Schwerter von ihrer furchtbaren Arbeit aus. Hartmuts Schwester Ortrun, die stets freundlich zu Gudrun gewesen war, wurde jetzt die Braut Ortwins. Vor der Heimfahrt fand eine Versöhnung mit Hartmut statt, und anstatt Gudruns gewann er deren treue Gefährtin Hildburg zu seiner Gattin. In Gudruns Heimat wurde die Hochzeit der drei Brautpaare gefeiert, und man gelobte sich allseitig Treue und Freundschaft auf ewige Zeiten.

5. Karl der Große (768—814).

1. Theoderich hatte schon daran gedacht, seinem Volke und den andern von Germanen gegründeten Staaten einen festeren Halt durch Freundschaftsbündnisse zu geben. Es war ihm nicht geglückt. Besonders gestraubt gegen jede Unterordnung hatte sich der Frankenkönig Chlodwig; thatkräftig wie er war, hatte er selbst ein starkes Reich geschaffen, das von den Mündungen des Rhein ausging und unter seinen Nachfolgern außer Frankreich ganz Süddeutschland in sich aufnahm. Nur die Sachsen (zwischen Rhein und Elbe) kämpften, heidnisch geblieben, hartnäckig gegen die Franken, welche eben dadurch, daß sie rechtgläubige Christen geworden waren, die Herrschaft über die meisten Germanen errungen hatten.